

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 54.

39. Jahrgang.
Sonnabend, den 7. Mai

1892.

Amtstage

finden Statt:

Mittwoch, den 11. Mai 1892, von Vorm. 1/2 11 Uhr an
im Amtsgerichtsgebäude zu **Eibenstock** und

Freitag, den 13. Mai 1892, von Vorm. 1/2 11 Uhr an
im Rathhause zu **Löhnitz**.

Schwarzenberg, am 5. Mai 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Fhr. v. Wirsing.

Er.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Gustav Eduard Hochmuth** eingetragene Grundstück, Haus mit Garten und Wiese Nr. 60 des Brandcatasters, Nr. 3 des Flurbuchs und den Flurstücken Nr. 2, 4 und 153 des Flurbuchs, Folium 2 des Grundbuchs für **Unterstützengrün**, geschätzt auf 3900 Mark, soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 20. Mai 1892, Vormittags 10 Uhr
als Versteigerungstermin,

Sowie

der 28. Mai 1892, Vormittags 10 Uhr

als Termin zu **Verkundung des Vertheilungsplans** anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 4. April 1892.

Königliches Amtsgericht.

Rauhsch.

Grubbe, G.-S.

Gestohlen

wurde in der Nacht zum 25. April 1892 aus dem Hofe der **von Vultejus-** schen **Glashüttenwerke** zu **Carlsfeld** ein mit eisernen Beschlägen und der schwarz eingebraunten Zeichnung v. B. versehener **Lauffarren**, 8 Mk. werth.

Ich erlaube, zur Entdeckung des Thäters dienliche Wahrnehmungen mit ungesäumt mitzutheilen.

Eibenstock, am 5. Mai 1892.

Der Königliche Amtsanwalt.

Warned.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Gemeinderath von Metz hat für den Empfang des Kaisers am 11. September d. zur Ausschmückung der Stadt 26,000 Mark bewilligt. Gleichzeitig wurde beschlossen, dem Kaiser ein Frühstück im großen Saale des Stadthauses anzubieten. Dieser Beschluß ist um so bedeutungsvoller, als der seit Ostern funktionirende Gemeinderath zu drei Vierteln der französischen Partei angehört. Beide Beschlüsse wurden von den anwesenden Mitgliedern (es fehlten nur 4 von 32) einstimmig gefaßt.

— Wir berichteten kürzlich, daß seitens einiger preussischen Eisenbahndirektionen auf Veranlassung des Ministers der öffentlichen Arbeiten der Versuch gemacht worden sei, die Beförderung von Gütern an Sonn- und Festtagen gänzlich einzustellen. Wie es heißt, haben diese Versuche sehr befriedigende Ergebnisse gehabt. Die kurze Unterbrechung des Güterverkehrs soll nennenswerthe Unzuträglichkeiten für die Eisenbahnverwaltung nicht gehabt und auch zu Klagen oder Beschwerden aus den Kreisen der Gewerbetreibenden keinen Anlaß gegeben haben. Es ist demnach binnen Kurzem seitens der preussischen Staatsbahnverwaltung eine allgemeine Einstellung der Güterbeförderung an den Sonntagen und den staatlich anerkannten Festtagen zu erwarten.

— Anlässlich der goldenen Hochzeit des Herzogs und der Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha war Dienstag in beiden Herzogthümern sowohl in Koburg wie in Gotha öffentlicher mit Glockengeläute eingeleiteter Feiertag. In den Schulen fanden Vormittags Feste und darauf

in allen Kirchen Festgottesdienste statt. Von Privaten wie von Korporationen und Vereinen waren für Nachmittag und Abend festliche Zusammenkünfte veranstaltet. Abends fand in dem herzoglichen Hoftheater in Koburg Galavorstellung statt. Die Stadt war auf das Festlichste geschmückt. Der Herzog weilte bekanntlich mit seiner Gemahlin gegenwärtig in Nizza.

— Hamburg, 3. Mai. Das Programm für die Sonntag, den 8. Mai, auf dem Hopfenmarkt, unter freiem Himmel, stattfindende Volksgedenkfeier an den vor 50 Jahren beendeten großen Hamburger Brand ist gestern Abend von dem Zentral-Verband Hamburger Bürger-Vereine in seinen Grundzügen festgestellt worden. Danach wird die Feier großartig werden. Man hat den Hopfenmarkt gewählt, weil von hier aus der Brand, nachdem er von seinem Heerde aus, der einmündenden Deichstraße, bis hierher gelangt war, so verheerend wurde, daß etwa ein Drittel des ganzen Hamburg in Asche gelegt wurde. Der Hopfenmarkt bietet für 50,000 Personen Platz. An der Feier werden 10,000 Mitglieder der kommunalen Vereine, Kriegervereine, Turner, Säger etc. Theil nehmen, im Ganzen gegen 70 Vereine mit etwa 30 Fahnen und Emblemen. Vor dem mächtigen Thurme der Nikolailirche, die bekanntlich ebenfalls dem Brande zum Opfer fiel und erst im Anfange der 80er Jahre vollständig wieder fertig wurde, wird eine für 1100 Säger und Musiker berechnete, 15 Fuß hohe Tribüne errichtet, von welcher herab der Major des ehemaligen hamburgischen Bürger-Militärs, Maurermeister Franz Appel, die Festrede halten wird. Die eigentliche um 1 Uhr begin-

nende Feier wird mit Glockengeläute von allen Kirchtürmen eingeleitet, worauf ein Choral und die Festrede folgen und ein allgemeiner Chorgesang die Feier beschließt. Bis 12 1/2 Uhr werden die geladenen Gäste, darunter Senat und Bürgerschaft, die Spitzen der Militär- und Civilbehörden, die Vertreter des diplomatischen Korps, Magistrat und Stadtverordnete von Altona etc., sowie die mit Karten versehenen 10,000 Festtheilnehmer auf dem bis dahin abgesperrten Platze sich aufstellen, worauf das nicht geladene Publikum auf dem Hopfenmarkte Platz findet. Am Tage vorher, Sonnabend, den 7. Mai, Nachmittags 3 Uhr, findet die Richtfeier des neu erbauten Rathhauses statt, die aus Anlaß der Gedekfeier ebenfalls in großartiger Weise begangen werden soll.

— Halle. Die Meldungen über Nachforschungen nach sozialdemokratischen Schriften in den Kasernen sind nach der „Halle. Ztg.“ darauf zurückzuführen, daß von sozialdemokratischer Seite aus der Versuch gemacht worden war, den in die Kasernen zurückkehrenden Mannschaften ein sozialdemokratisches Flugblatt zuzusteden, dasselbe ist aber von den Soldaten der Vorschrift gemäß sofort den Vorgesetzten behändigt worden. Ebenso wurde, als die Kompagnien den Exercierplatz nördlich der Kaserne am Roßplatz zum Dienst betraten, eine größere Anzahl der Flugblätter vom Winde verweht, daselbst aufgefunden, die ebenfalls sogleich abgegeben wurden.

— Würzburg, 3. Mai. Hier fand vorgestern bei der Eröffnungsfahrt der neuen Pferdebahn der Kondukteur unter der Signatur eines dicht besetzten Wagens eine pulvergefüllte, mit glimmender Zündschnur versehene Metallkugel. Die

Bekanntmachung

die bevorstehende Pferde-Vormusterung betr.

Im Anschluß an die Bekanntmachung des Civil-Commissars für den Pferde-Aushebungsbezirk Schneeberg zu Schwarzenberg vom 26. April dieses Jahres, die bevorstehende Pferdemusterung betr., wird hierdurch folgendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

Am 27. Mai 1892, Vormittags 1/2 11 Uhr

findet auf der sogenannten **Scheunenhöhe in der Nähe des königlichen Seminars in Schneeberg eine Vormusterung der in der Stadt Eibenstock vorhandenen Pferde** in Gemäßheit des § 1 des königlich sächsischen Pferdeaushebungs-Reglements vom 15. Oktober 1886 statt.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde, mit Ausnahme

a. der Fohlen unter 4 Jahren,

b. der Hengste,

c. der Stuten, die entweder hochtragend sind oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben,

d. der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind und

e. der Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tage arbeiten,

bei Vermeidung sofortiger zwangsweiser Vorführung und der am Schlusse dieser Bekanntmachung angedrohten Strafe zur angegebenen Zeit der an dem bezeichneten Ort anwesenden Vormusterungs-Commission zur Musterung vorzuführen.

Befreiungsgründe im Sinne von c bis e sind durch eine von der Ortsbehörde ausgefertigte Bescheinigung nachzuweisen.

Im Uebrigen sind von der Vorführung der Pferde befreit:

1) Beamte im Reichs- oder Staatsdienst hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Thierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes notwendigen Pferde,

2) Die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten contractmäßig gehalten werden muß.

Die Pferdebesitzer hiesiger Stadt werden veranlaßt, die hiernach musterungspflichtigen Pferde bis zum

20. dieses Monats

unter Angabe des Alters, Geschlechts, der Farben und Abzeichen in unserer Rathsregistratur anzumelden, im Uebrigen aber ihre Pferde pünktlich zur festgesetzten Zeit der Musterungs-Commission blank, d. h. ohne Geschirre und Sattelzeug, vorzuführen, sowie die zum Rangiren und Vorführen der Pferde erforderliche Anzahl von Leuten mit zur Stelle zu bringen.

Nach erfolgter Vormusterung werden sämtliche Pferde wieder entlassen.

Pferdebesitzer, welche es unterlassen, ihre Pferde dem Stadtrath anzumelden oder dem Civilcommissar vorzuführen, haben Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haftstrafe zu gewärtigen.

Eibenstock, den 4. Mai 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

Explosion, welche glücklicher Weise noch verhindert werden konnte, hätte unter dem dichten Menschenhaufen ein fürchterliches Unheil anrichten müssen.

— **Weyden.** Bei den Schießversuchen auf dem Krupp'schen Schießplatz, die am 28. April d. J. in Gegenwart des Kaisers stattfanden, fiel von den Küstengeschützen eine 42cm-Kanone in Vorderpivot-Pfette durch die außerordentlichen Dimensionen des Rohres auf. Dies Geschütz verfeuerte mit einer Ladung von 360 kg P. P. c/82 Geschosse von 1000 kg Gewicht und ist das mächtigste der bis jetzt überhaupt vorhandenen Geschütze. Weiter gelangte eine 30cm-Küstenkanone zur Vorstellung, die bei 30° Elevation eine Schußweite von 16,651 m erzielte. Eine 24cm-Küstenkanone von 40 Kaliber Länge erreichte bei 45° Elevation die Schußweite von 20,225 m und damit die größte Entfernung, bis zu welcher ein Geschöß bis heute überhaupt jemals gelangte.

— **Oesterreich-Ungarn.** Nach der „Juristenzeitung“ sollen in Oesterreich die Herstellung und der Vertrieb aller Sprengmittel verstaatlicht werden. — Vor den Kasernen wurden massenhaft sozialistische Flugchriften ausländischer Herkunft aufgefunden. Die Flugchriften sind direkt an den Wehrstand gerichtet. Ihr Inhalt ist selbst andeutungsweise nicht wiederzugeben.

— **Rußland.** Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus St. Petersburg, 30. April: In jüngster Zeit brachten die hiesigen Zeitungen zu wiederholten Malen Nachrichten aus den westlichen Provinzen, wonach von der dortigen Bevölkerung zur Nachtzeit eine Reihe eigenthümlicher und unerklärlicher Himmelserscheinungen beobachtet worden seien. Die Sache gab zu lebhaften Diskussionen Anlaß, bis es sich endlich herausstellte, daß jene angeblichen Himmelserscheinungen nichts Anderes seien als lenkbare Luftballons, welche aus Deutschland insbesondere aus der Gegend von Thorn kamen und nach einer kurzen Bewegung um die russischen Grenzfestungen bei Tagesanbruch wieder über die Grenze zurückkehrten. Diese Erklärung erregte in russischen Militärcreisen selbstverständlich großes Aufsehen; denn es wäre damit der praktische Beweis erbracht, daß die deutschen Aeronauten das Problem der Lenkbarkeit des Luftballons gelöst haben. In diesen Kreisen verlautet denn auch, daß der Kriegsminister Wannowsky auf die Ergründung des Geheimnisses der deutschen Luftschiffer einen hohen Preis ausgesetzt habe. Im Zusammenhange mit diesem Gerüchte erscheint ein vor wenigen Tagen erschienener Artikel der „Nowoje Wremja“ von Interesse, welcher sich mit dem Auftauchen jener Luftballons beschäftigt und wahrscheinlich auf Veranlassung der Regierung geschrieben wurde, um die erregte öffentliche Meinung zu beruhigen. Der Artikel behauptet, daß es den Deutschen tatsächlich gelungen sei, den Luftballon lenkbar zu machen, und daß es ihnen daher möglich sei, die russischen Befestigungsanlagen aus entsprechender Höhe auszukundschaften. Das Blatt fügt jedoch zum Troste seiner Leser bei, daß es bei Nacht ganz unmöglich und selbst bei Tage sehr schwierig sei, aus einer immerhin bedeutenden Höhe Aufnahmen von irgend welchem Werthe zu machen. Im Uebrigen werde künftighin auf solche Kundschaftsbälle mit Schrapnels geschossen werden. — Angesichts der unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche sich bisher der Lenkbarmachung des Luftballons entgegenstellten, erscheint die ganze Sache trotz der entschiedenen Behauptungen der „Nowoje Wremja“ ziemlich mysteriös und begegnet in hiesigen wissenschaftlichen Kreisen auch ernstem Zweifel.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Dresden.** Se. Majestät König Albert hat Se. Majestät den König Wilhelm II. von Württemberg zum Chef des 6. Infanterie-Regiments Nr. 105 ernannt und bestimmt, daß dieses Regiment zukünftig die Bezeichnung 6. Infanterie-Regiment Nr. 105 „König Wilhelm II. von Württemberg“ zu führen hat.

— **Dresden.** Das Ministerium des königlichen Hauses veröffentlicht Folgendes: „Seiner Majestät dem König sind aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtstages aus allen Theilen des Landes von Behörden, Korporationen, Vereinen, Festversammlungen und von Einzelnen der Bevölkerung in Adressen, Telegrammen und Zuschriften Glück- und Segenswünsche in überaus reichem Maße zugegangen. Seine Majestät sind von diesen Beweisen allgemeiner Theilnahme und treuer Anhänglichkeit tief gerührt und auf's Freudigste bewegt und haben das Ministerium des königlichen Hauses beauftragt, allen Glückwünschenden Allerhöchsthren herzlichsten Dank hierdurch auszudrücken.“

— **Dresden.** Der „Dr. Anz.“ schreibt: „Schon wiederholt sind Versuche unternommen worden, das königliche Amtsgeschäftsgebäude in Brand zu stecken. Heute wurde rechtzeitig der Versuch vereitelt; man entdeckte die mit Petroleum getränkten Strohwische in verschiedenen Räumlichkeiten. Der vor Kurzem unternommene Versuch wurde, wie wir jetzt erfahren, ebenfalls vereitelt, obgleich schon einige Gegenstände in Brand gesteckt worden waren.“

— **Leipzig, 4. Mai.** An der Hartorfstraße, der Braustraße und dem Schleußiger Wege, unsern der letzten oberen Station der Gondelvermietter, sind heute Pfosten mit Rettungsbällen aufgestellt worden, welche laut Aufschrift der Rath dem Schutze des Publikums übergibt. Die Rettungsbälle dienen dazu, Personen, die in's Wasser gerathen sind, durch Zuwerfen dieses mit einer Leine verbundenen Apparats einen Halt vor dem Untersinken zu geben und sie an's Land zu ziehen. Bei dem lebhaften Verkehr auf der Bleichenstraße Leipzig-Connewitz und den häufigen Unfällen, die hier vorkommen, ist die Aufstellung der Rettungsbälle ein dankenswerthes Zeichen behördlicher Aufmerksamkeit und Umsicht.

— **Plauen, 5. Mai.** In der gestrigen Sitzung des Zentralvorstandes des Zentralverbandes der Stickerindustrie in Sachsen ist beschlossen worden, für alle im Laufe des Monats Mai sich zum Eintritt oder Wiedereintritt in den Verband anmeldenden Sticker das Eintrittsgeld sowohl für die Person als auch für die Maschine von 5 auf 2 1/2 Mk. herabzusetzen, wogegen nach Ablauf des Monats Mai eine derartige Vergünstigung nicht mehr gewährt werden wird. — In derselben Vorstandssitzung ist ferner in Uebereinstimmung mit dem von der letzten ordentlichen Generalversammlung mit überwältigender Mehrheit deshalb kundgegebenen Wunsche beschlossen worden, die frühere beschränkte Arbeitszeit wieder einzuführen. Nach diesem Beschlusse, welcher mit dem Erscheinen der nächsten Nummer der Sticker-Verbands-Zeitung in Kraft tritt, darf die Arbeit an den Stickmaschinen nicht vor 6 Uhr Morgens beginnen und nicht nach 8 Uhr Abends beendet werden.

— **Zwickau.** Anlässlich der in diesem Jahre stattfindenden Herbstübungen des sächsischen Armeecorps wird unsere Stadt größere militärische Einquartierungen erhalten, da nach den nunmehr getroffenen Dispositionen vom 13.—17. September das Manöver der 2. Infanteriedivision Nr. 24 mit der 2. Kavalleriebrigade Nr. 24 und dem 3. Feldartillerieregiment Nr. 32 bei Zwickau stattfinden wird. Die genannte Division wird gebildet aus dem 7. Infanterieregiment Nr. 106, dem 8. Infanterieregiment Nr. 107, dem 10. Infanterieregiment Nr. 134 und dem 11. Infanterieregiment Nr. 139, während zur 2. Kavalleriebrigade die 2. Husarenregimenter Nr. 18 u. Nr. 19 gehören. Die 3. Infanteriedivision, zu der unter Andern auch das Zwickauer Regiment Nr. 133 und das Chemnitzer Regiment Nr. 104 gehören, übt vom 13.—17. September bei Plauen. Vom 19.—26. September findet gegenseitiges Corpsmanöver der 2. und 3. Infanteriedivision zwischen Zwickau und Plauen statt, womit die Herbstmanöver beendet werden.

— Die Ehefrau eines in Zwickau wohnhaften Steigers hatte vor einigen Tagen ein übrig gebliebenes Stückchen Wurst, welches mehrere Tage lang im Speiseschrank gelegen hatte, verzehrt und fühlte sich nach dem Genuße derselben unwohl, so daß der Arzt herbeigezogen wurde. Trotz angewandter Mittel und der Hilfe dreier Aerzte verschlimmerte sich von Tag zu Tag der Zustand der Kranken und verstarb dieselbe am Sonntage unter gräßlichen Schmerzen unter den Zeichen der Vergiftung. Jedemfalls hatte sich in dem Wurstende infolge mehrtägigen Liegens das höchst gefährliche sogenannte Wurstgift entwickelt.

— Die erledigte Oberforstmeisterstelle im Forstbezirke Auerbach ist dem jetzigen Oberforstmeister Paul Ferdinand von Limbenau auf Seidenwitzer Revier im Forstbezirke Grimma unter Ernennung desselben zum Oberforstmeister übertragen worden.

— Die Mehrzahl der Händler und Landwirthe lebt noch in dem Glauben, daß sie beim Verkauf von Eiern nicht verpflichtet seien, verdorbene (faule) wieder zurückzunehmen. Die betreffenden Verkäufer geben die oft recht unfreundliche Antwort: „In die Eier kann ich nicht reingucken.“ Zu ihrer Belehrung und um das Publikum vor Schädigung zu schützen, sei nun bemerkt, daß das Feilbieten und Verkaufen verdorbener Eier auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes bestraft wird.

— Am 11. Mai wird Abends kurz nach 10 Uhr eine fast vollständige Mondfinsterniß eintreten. Dieselbe ist in ganz Europa, Afrika und Nordamerika, auf dem indischen und atlantischen Ocean, sowie in den westlichen Theilen von Asien und Australien sichtbar.

3. Ziehung 5. Klasse 121. Agl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 4. Mai 1892.

5000 Mark auf Nr. 32796 52127 77841 96617. 3000 Mark auf Nr. 633 96 3646 5045 7303 7161 9852 14101 15199 15152 17691 18337 24378 25666 25379 27510 32220 32898 32042 35788 37099 39937 39808 41207 45611 46391 48506 52132 52292 53096 53652 54561 54670 56530 57952 60494 67463 68644 73465 78156 79555 80595 81484 83870 84415 86125 86745 88265 92904 93231 96454 97109 97866.

1000 Mark auf Nr. 348 3321 12231 15256 15360 15687 15682 18611 19633 22458 23896 26967 26325 27528 29504 29015 31153 32354 32100 32844 36653 38870 41161 48857 50905 51234 51193 52813 52910 55241 60222 63939 65438 67537 68451 69208 70151 75195 77887 78996 79965 79343 79084 80967 81556 82297 85610 92551 92925 95432 98116.

500 Mark auf Nr. 1552 8406 15550 15900 16451 17731 18225 21421 24681 28156 28092 30184 30163 31377 32408 33000 34012 38160 40632 41661 43679 48586 56572 59364 61333 63461 63409 66361 71042 71116 74384 75858 78910 80071 81122 81928 82416 84163 85982 87178 89678 90561 92200 94143 94920 95475 95614 97646 97381.

800 Mark auf Nr. 1037 1737 2142 3836 3531 4190 4979 4899 4440 7149 9701 9276 11829 11377 11909 13023 15540 15573 15487 16695 17157 18396 19888 19210 19122 21716 21911 22909 23596 24129 26557 27608 28893 29175 31525 32445 32946 34236 34024 36540 37558 37914 37509 38788 39134 42891 43028 47280 50999 50998 51372 51605 54160 55811 58730 59754 60994 60993 60776 63681 64704 70517 71452 72605 73547 76998 78100 78822 78803 79483 80185 81187 82876 83527 83842 85487 85252 86133 87468 87434 87528 89069 88940 88193 91222 92228 96725 93061 94941 95355 97182 99041 99405 99649.

4. Ziehung, gezogen am 5. Mai 1892.

5000 Mark auf Nr. 52511 63368 79271. 3000 Mark auf Nr. 4613 5342 5505 11636 11060 13152 13737 14415 15669 20481 21154 27162 29285 31310 40405 40437 41686 43471 45693 45550 48899 48300 48896 50359 58832 59250 59875 60770 64160 70265 73024 73754 74867 86102 86444 89782 92103 93251 97246.

1000 Mark auf Nr. 9675 13363 16534 17225 17386 18092 20069 28291 32379 39429 33755 34099 34532 41491 42806 42915 42793 43663 46816 46663 47713 47550 48903 53993 56335 61736 63282 65753 72526 76214 78705 80286 81168 81828 82862 82296 85798 85462 86785 87772 88409 90651 91778 94089 95316 98547.

500 Mark auf Nr. 1701 2203 3855 3657 4854 6050 7563 7314 8764 9784 18016 19688 20380 21510 21158 24841 25201 30440 34806 34594 37000 38490 39357 41908 42547 46971 46319 50483 53371 58671 55021 55151 57632 59757 60826 61954 64440 66453 67424 67197 73156 75157 75791 78200 79820 79833 83101 85854 87943 92028 94914 95860 96717 96361 98715 98361 99199.

300 Mark auf Nr. 983 839 1715 3203 8053 8827 12326 13711 13716 14206 15142 15087 16316 18021 20115 20642 21004 21608 22405 22615 25920 25952 26097 27248 27340 30283 31905 33685 33010 34604 34653 34637 36224 36684 38643 40773 42750 46960 47096 49952 49690 50099 51777 51792 52976 52638 53458 54989 55178 55472 57841 58625 58034 58078 58888 62687 62786 63678 63628 65045 65564 65422 65129 67119 67315 68069 70565 71550 71049 72180 72316 74231 74713 74931 76274 76613 77407 77650 79745 80995 81206 82608 82556 84428 84006 85346 86221 86515 86611 87822 87466 90409 91506 92243 92304 93776 93095 93935 94784 94175 94177 94891 96547 96781 96036 96754 97468 98394 98712.

Sitzung

des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 27. April 1892.

- 1) Der Bezirksausschuß genehmigt die von der Gemeinde Grana beantragte Einziehung des vom Löbny-Deuthaer Communicationswege abzweigenden nach Raum führenden öffentlichen Weges,
- 2) von den gegen Heranziehung zu den Gemeindeanlagen eingewendeten Recursen werden
a. der des Stationsvorstands Franz Louis Noa in Vockau beachtlich befunden,
b. der Louis Trügers in Sosa Mangels ausreichender Begründung zurückgewiesen,
- 3) in der zwischen den Ortsarmenverbänden zu Schönheide u. Unterstüngen wegen Verzählung der Verpflegbeiträge für den epileptischkranken Carl Martin Leistner entstandenen Verwaltungsstreitigkeit wird gegen den Ortsarmenverband Unterstüngen entschieden,
- 4) der Bezirksausschuß genehmigt die Feststellung des Gehaltes des Gemeindevorstandes in Raschau,
- 5) trägt Bedenken, den Beschluß der Gemeinde Bernsbach, die Entschädigung des Gemeindevorstandes daselbst betr., zu genehmigen,
- 6) beräth die Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern, die Beaufsichtigung der Gemeindeverwaltungen, sowie Vermehrung des Landgendarmarie-Corps betr.,
- 7) der Bezirksausschuß genehmigt die Gesuche
a. Emil Hermann Heders in Bernsbach um Uebertragung der Augustinen Albertinen Wilhelminen verm. Schwarz in Gränhain ertheilten Erlaubniß zum Bier- und Branntweinschank, sowie zur Verabreichung kalter und warmer Speisen und Getränke auf seine Person,
b. Anton Friedrich Landgraf in Jöhstadt um Uebertragung der der verehel. Vogel in Gränhain ertheilten Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft, Beyerbergen, Krippensegen und zur Abhaltung öffentlicher Tanzmusik auf seine Person,
c. Julius Bernhard Bösch in Mildenau um Uebertragung der Friedrich Hermann in Obersachsenfeld zustehenden Erlaubniß zum Gasthofsbetriebe, sowie zur Abhaltung öffentlicher Tanzmusik auf seine Person,
d. Louis Günther's in Wolfgrün um Wiederertheilung der Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft, des Krippensegens und zur Abhaltung öffentlicher Tanzmusik und
e. Carl Gustav Leichter's in Vockau um Erlaubniß zum Bierschank,
- 8) lehnt die Gesuche des Fleischers Hermann Anton Lang in Oberschlema und Carl August Schneider's in Rittergrün Hammerberg um Erlaubniß zum Bierschank im Mangel örtlichen Bedürfnisses ab,
- 9) ertheilt zu der nachgesuchten Grundstücksabtrennung von Fol. 11 des Grund- und Hypothekenbuchs für Bernsbach Genehmigung und
- 10) beräth ein Erlaßgesuch, das Bezirksvermögen betr.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

7. Mai. (Nachdruck verboten.) Das „Bischen Luxemburg“ gab vor 25 Jahren Rußland Gelegenheit, als Vermittler in Europa aufzutreten. Bekanntlich hatte der Luxemburger Handel, — Frankreich, resp. Kaiser

Rapoleon bringen, reich gefüllte Koffer, die Rußland den Bestand einer Confiscation Luxemburg

Der 8. in Ostafrika der Reichs schiris bei ziehen muß nicht unwe es trat ba sammtthätig nur bedau noch immer

Am 9. englischer Landfrage einfach zu Humanität eine legem frei von f entfernt v Alles in R stets das C

Die

Es ist die Betäub net und da Schächten Kein Thier warnt es u Weise been Besuche de einer berar ich meine 3 Herren gan ausgedrückt Ausbrechen durch Hiebe Schlachtrau arme Thier erlieht und (ich hatte d endet. — Rastochsen; Körper, als des Schlach fülle mit S wurden eben die Stride angezogen, und sich da nieder. Wie erheben, u der Mauer r den Knecht schnitt der s der Schächt haarscharfe des Augenbl vor dem R den Hals d die Weichth blick setzte d den Hals b oberen Hals starkem Str 40 Sekunde da die Arter Deffnungen verlangsamt hatte, unter sowie die re Arterien glar jedoch war u das Thier e nach dem S Minute seit;

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Napoleon hatte versucht, das Ländchen durch Kauf an sich zu bringen. — zu einer Spannung zwischen Preußen und Frankreich geführt, die nun, Dank des Entgegenkommens Preußens, ihre friedliche Lösung finden sollte. Am 7. Mai 1867 lud Rußland die Signatarmächte, d. h. die Mächte, die 1839 den Bestand und die Grenzen des Ländchens gesichert hatten, zu einer Konferenz nach London ein, auf der dann die Neutralität Duxemburgs festgelegt wurde.

8. Mai.
Der 8. Mai 1889 ist für unsere kolonialen Bestrebungen in Ostafrika ein wichtiger Tag. An diesem Tage erstürmte der Reichs-Commissar Hauptmann Wismann das Lager Buschiris bei Bagamoyo, so daß sich dieser in's Innere zurückziehen mußte. Damit war die Macht des fanatischen und zu nicht unwesentlichem Einfluß gelangten Rebellen gebrochen und es trat bald darauf wieder Ordnung ein. Wenn man die Gesamttätigkeit Wismanns in Afrika betrachtet, so kann man nur bedauern, daß dieser energische und zielbewußte Mann noch immer der Stätte seiner früheren Wirksamkeit fern bleibt.

9. Mai.
Am 9. Mai 1873 starb John Stuart Mill, ein bedeutender englischer Nationalökonom der Neuzeit. Er regte die irische Landfrage an und befürwortete das Radikalmittel, die Pächter einfach zu Besitzern zu machen. Er war es auch, der der Humanität eine Bahn in das wirtschaftliche Leben brach und eine segensreiche Fabrikgesetzgebung ermöglichte. Er war nicht frei von sozialistischen Anwendungen, allein immerhin weit entfernt von den Utopien unserer heutigen Sozialdemokratie. Alles in Allem stellt sich Stuart Mill als ein Charakter dar, stets das Gute wollend und manches Gute erreichend.

Die Behandlung der Schlachthiere.

Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß das Ministerium die Betäubung der Schlachthiere vor dem Abstechen angeordnet und damit auch das Sagen. Schächten beseitigt hat. Das Schächten ist eine schreckliche Marter für das Schlachtopfer. Kein Thier betritt freiwillig das Schlachthaus, der Blutgeruch warnt es vor dem Drie, wo sein Leben oft in so entsetzlicher Weise beendet werden soll. Erst vor Kurzem war ich beim Besuche des Prager israelitischen Schlachthaus als Zeuge einer derartigen Scene anwesend, und nur mit Mühe konnte ich meine Ruhe bewahren. Erst beim Abschiede habe ich den Herren ganz offen meine Meinung über derartige Schindereien ausgedrückt. Ein großer Mastochse wurde nur durch das sog. Ausdrehen des Schweißes und schließlich Brechen desselben und durch Heben mit schweren Knütteln gezwungen, den eigentlichen Schlachtraum zu betreten. In demselben angelangt, sah das arme Thier erst zu, wie ein anderer Ochse den Schächtschnitt erleidet und, in seinem Blute noch convulsivisch zuckend, erst (ich hatte die Uhr in Händen) nach 14 Minuten röchelnd verendete. — Nun erst kam die Reihe an den vorerwähnten Mastochsen; das arme Thier zitterte und bebte am ganzen Körper, als die gefühllosen Schlächtergesellen es in die Mitte des Schlachtraums stießen. Dem Ochsen wurden erst die Vorderfüße mit Stricken zusammengeschürt, und auch die Hinterfüße wurden ebenso behandelt; beide Theile verband man mit einander, die Stricke wurden von verschiedenen Seiten zu gleicher Zeit angezogen, und das schwere Thier fiel, dumpf aufschlagend, und sich dabei ein Bein brechend, auf die nassen Steinfliesen nieder. Viermal wollte sich das Thier in seiner Angst wieder erheben, und schlug sich dabei die gefesselten Hinterfüße an der Mauer wund. — Nun erst wurde das gefesselte Thier von den Knechten in die Rückenlage gewälzt, damit für den Schächtschnitt der Hals nach oben zu liegen käme. Währenddem stand der Schächter, ein älterer Mann, sein etwa 60 cm langes, haarhartes Schächtmesser (Chalaf genannt) in den Händen, des Augenblicks harrend, um seinen Schächtschnitt anzubringen, vor dem Kopfe seines Opfers. — Zwei Gehilfen saßen nun den Hals des Ochsen, oberhalb des Kehlkopfes, hoben dabei die Weichtheile desselben in die Höhe, und in diesem Augenblicke setzte der Schächter sein Messer, fast mit dem Hefte, an den Hals des Thieres und durchzog mit einem Schnitte den oberen Halstheil. Im ersten Augenblicke schoß das Blut in starkem Strahle aus der klaffenden Wunde, doch bereits nach 40 Sekunden verlangsamte sich der Strom ganz beträchtlich, da die Arterien sich zusammengezogen hatten, und auch an den Oeffnungen derselben das geronnene Blut die Ausströmung verlangsamte. Nachdem die Blutung größtentheils aufgehört hatte, untersuchte ich die Wunde und fand, daß nur der Larynx, sowie die rechtsseitige Carotis nebst den sie umgebenden kleinen Arterien glatt durchschnitten waren. Die Glotis (Speiseröhre) jedoch war vollkommen intakt, ja während der Blutung machte das Thier convulsivische Schluckbewegungen. Sechs Minuten nach dem Schächtschnitte stellte ich noch 48 Herzschläge in der Minute fest; der Tod trat erst in zehn Minuten ein. Das arme

Thier litt schrecklich und war, meiner Ueberzeugung nach, bis zum Ende bei vollem Bewußtsein. Dies nur ein Fall, wie er sich jährlich vielleicht 1500 Mal ereignet. Kälber und Schafe leiden ebenso und werden auf dieselbe schauerhafte Weise umgebracht.

Bermischte Nachrichten.

— Auf fürchterliche Weise fand in Cannes (Frankreich) eine junge, bildschöne Engländerin namens Elisabeth Davics den Tod. Sie hatte sich Abends auf dem Klosett eingeregelt, die Kerze fiel auf die Kleider, und vom Schrecken gelähmt, verbrannte das Mädchen ohne Hilfe herbeizurufen. Als man ihr beisprang, konnte sie kaum noch ihrer Mutter und ihrem Bräutigam ein Lebewohl zuzuschauen.

— Von einer merkwürdigen Uhr erzählt der amtliche „Warschawski Dujewit“. Ihr Schöpfer ist der Uhrmacher Goldsaden in Warschau, der sechs Jahre an ihr gearbeitet hat. Sie ist für die Weltausstellung in Chicago bestimmt. Die Uhr stellt eine Eisenbahnstation dar mit Sälen für Reisende, mit Telegraphenbureau, Kasse, einem sehr hübschen hell erleuchteten Bahnsteig und einem Blumengarten, in dessen Mitte ein Springbrunnen seine silberhellen Wasserstrahlen in die Höhe schleudert. Dem Stationsgebäude entlang zieht sich das Geleise, befinden sich die Wachthäuser, Signallaternen und Scheiben, Wasserreservoir und jegliches Zubehör einer Eisenbahnstation bis in die geringsten Einzelheiten. In der Kuppel des mittleren Thurmes und Gebäudes befindet sich eine Uhr, welche die örtliche Zeit zeigt, die in den zwei Seitenkuppeln befindlichen Uhren zeigen die Zeit von New-York und Peking an; in den zwei äußersten Thürmen, welche das Gebäude von beiden Seiten flankiren, befindet sich ein Kalender und ein Barometer. Alle Viertelstunden beginnt auf der Station die Bewegung; zuerst tritt der Telegraphist an seine Arbeit; er fertigt ein Telegramm ab, daß die Linie frei sei. Dann öffnen sich die Thüren, und auf dem Bahnsteig erscheint der Stationschef und sein Gehilfe; an der Fensteröffnung der Kasse zeigt sich die Gestalt des Kassirers; aus den Wachthäusern schreiten die Wächter hervor und ziehen den Schlagbaum in die Höhe; an der Kasse bildet sich ein langer Schweiß von Passagiren, die Fahrkarten kaufen; Gepäckträger schleppen die Koffer; der Wächter läutet die Glocke; aus dem Tunnel braust lärmend ein Eisenbahnzug hervor und nachdem die Lokomotive ein durchdringendes Pfeifen von sich gegeben, hält der Zug an. An den Wagen geht dann ein Arbeiter entlang, der mit einem Hammer die Achsen erprobt und ein anderer pumpt Wasser in den Kessel der Lokomotive. Nach dem dritten Glockenzeichen stößt die Lokomotive einen schrillen Schrei aus und der Zug verschwindet in dem entgegengesetzten Tunnel. Der Stationschef und sein Gehilfe verlassen den Bahnsteig und hinter ihnen schließen sich die Thüren des Stationsgebäudes: die Wächter kehren in ihre Wachthäuser zurück und es herrscht vollkommene Stille, bis nach fünfzehn Minuten der Trubel von Neuem losgeht.

— Die Grabchrift. Pfarrer: „Ja, das hilft nichts, Häckselbauer, das ist nun einmal so Sitte, Ihr müßt Euere seligen Frau eine Grabchrift setzen, sonst denken die Leute, Ihr hättet Euch gar nicht an diechen lieb gehabt.“ — Häckselbauer: „Was das betrifft, Herr Pfarrer. . . Sie wisse, ich bin ein friedfertiger Mann. . . sie hat's aber gar arg mit mir getriewe, und geschmissen hat sie mich auch. . . ich kann nun emal net gegen die Wahrheit rede. . .“

— Pfarrer: „Nun, so setzt auf den Grabstein: „Sie ist mein Stecken und mein Stab gewesen.“ . . .“

— Eine Heiratshlustige. Lehrerin: „Aber, Franziska, Sie sind nun bereits 13 Jahre alt und noch nicht einmal imstande, Ihren eigenen Familiennamen richtig zu schreiben?“ — Franziska: „Aber, Fräulein, das ist ja auch nicht nötig — für die paar Jahre noch!“

Gloria-Seide — 120 cm. breit
für Staub- u. Regenmäntel, Mousen etc. v. Mk. 4.35 p. Met. glatt, gestreift u. gemustert, (ca. 60 versch. Disp.) — versendet meter- u. stückweise porto- und zollfrei **G. Henneberg, Seidenfabrikant** (R. u. K. Hofliefer.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppelttes Briefporto nach der Schweiz.

Kanarienvogel, Amsel, Drossel, Fink und Staar und die ganze Vogelhaare singt am Besten, lebt am längsten bei Fütterung mit Vogelschem Vogelfutter. Anleitung, wie man seine Stubenvögel pflegen und füttern soll, erhält man in der hiesigen Niederlage bei Frn. Rfm. Hermann Böhländ, Bergstraße, umsonst.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock
vom 1. bis 7. Mai 1892.

Aufgebote: 19) Louis Weisner, Deconom hier, ehel. S. des Albert Weisner, Gutsbesizers hier und Selma Linda Geier in Hundshübel, ehel. T. des Friedr. Wilhelm Geier, bestgerter Holzhandlers ebendat. 20) Otto Christian Funk, Vordrucker hier, ehel. S. des Christian Friedr. Funk, Zeichners hier und Anna Albine Wilhelm hier, ehel. T. des Christian Friedr. Wilhelm, anj. Bst., Müllers und Bäckers hier.

Getauft: 96) Anna Helene Dörffel. 97) Anna Margarethe Kornobosky. 98) Camilla Johanne Seidel. 99) Curt Hermann Diebold, unehel. 100) Curt Gustav Weisner, unehel. 101) Paul Emil Großer, unehel. 102) Käthchen Anna Müller. 103) Hedwig Arnold.

Begraben: 75) Ida Olga Flemming, ledigen Standes hier, ehel. T. des Karl Gottlob Flemming, Schuhmachermeisters hier, 17 J. 4 M. 10 T. 76) Emma, ehel. T. des Heinrich Herrmann, Tuchmachers hier, 11 T. 77) Martha Louise, ehel. T. des Ernst Emil Schönfelder, Schuhmachers hier, 8 T. 78) Karl Wilhelm Zettel, Handarbeiter hier, ein Chemann, 48 J. 7 M. 18 T. 79) Meta Johanne, ehel. T. des Friedr. Gustav Linger, Maschinenführers hier, 2 M. 22 T. 80) Curt Alfred, ehel. S. des Ernst Ludwig Günther, Gasthofsbesizers in Wolfsgrün, 2 M. 19 T.

Am Sonntage Jubilare:
Borm. Predigttext: Joh. 12, 24—26. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Predigttext: Joh. 21, 20—22. Herr Diaconus Fischer. Die Weichtrede hält Herr Diaconus Fischer.
Dienstag früh 6 Uhr Veststunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, den 8. Mai (Dom. Jubilate.), Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Im Anschluß hieran Weichte und Abendmahl. Herr Diac. vic. Schreiber

Chemnitzer Marktpreise
vom 4. Mai 1892.

Weizen russ. Sorten	10 M. 40 Pf. bis 11 M. 10 Pf. pr. 50 Kilo.
sächf. gelb.	10 „ 60 „ „ 10 „ 80 „ „ „
Weizen	11 „ „ „ 11 „ „ „ „
Hoggen, preussischer	10 „ „ „ 10 „ 50 „ „ „
sächfischer	10 „ „ „ 10 „ 40 „ „ „
russischer	10 „ „ „ 10 „ 40 „ „ „
Braugerste	7 „ 85 „ „ 9 „ 25 „ „ „
Futtergerste	7 „ 50 „ „ 8 „ 25 „ „ „
Daser, sächfischer,	7 „ 30 „ „ 7 „ 50 „ „ „
Kocherbsen	10 „ 50 „ „ 11 „ 50 „ „ „
Mahl- u. Futtererbsen	8 „ 90 „ „ 9 „ 15 „ „ „
Heu	3 „ 30 „ „ 3 „ 70 „ „ „
Stroh	2 „ 80 „ „ 3 „ 10 „ „ „
Kartoffeln	3 „ 50 „ „ 4 „ „ „ „
Butter	2 „ 20 „ „ 2 „ 70 „ „ 1 „

Wer einen unbenutzten Raum im Hause hat und denselben sehr gut rentabel machen will, lasse sich franco Prospect u. Auskunft von der **Sächf. Wäschmangelfabrik Otto Ruppert** in Chemnitz kommen.

Tapeten.
Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Glanztapeten von 30 Pf. an,
Goldtapeten von 20 Pf. an,
in den großartig schönsten neuen Mustern,
nur schweren Papieren u. gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.
Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

Ein Hausmädchen,
welches Vieh mit zu besorgen hat, sowie ein **Mädchen für die Zimmer** und eine **Kinderfrau** werden gesucht.
Carlshof Schönheiderhammer.
G. Hendel.

Gesucht wird für sofort ein **14-jähriges Mädchen** zur Beaufsichtigung eines 2jährigen Kindes und zur Verrichtung leichter häuslicher Arbeit.
Fordere Neumarkt. 3. I.

Farben, Lacke, Firnis, Pinsel
franz. Terpentinöl, Leim, Broncen
Christoph's und Tiedemann's
Fussboden-Glanzlack mit Farbe
Del- und Maurerfarben
troden und streichfertig in großer Auswahl, empfiehlt in bekannten nur guten Qualitäten billigt die
Drogen- & Farbenhandlung von
H. Lohmann.

Parquetfußböden für Gänge, Wohnzimmer u. s. w. empfiehlt in bester Ausführung billigt, die
Vereins-Parquetfabrik Dresden
Meydorf Stat. Hohenfichte.

Sparkasse Schönheide, geöfnet jeden **Wochentag** von 2 bis 4 Uhr **Nachmittags.**

Ratten
und **Mäuse** werden sicher getödtet durch Apotheker Freyberg's giftfreie **Rattentuchen.**
Menschen und Hausthieren unschädlich.
Dose 50 Pf. u. 1 Mk. in **Eibenstock** bei
H. Lohmann.

Zickelfelle!
kauft stets zu höchsten Tagespreisen
A. Edelman,
Handschuhfabrik, Eibenstock.

Carbolineum
empfehl't **Louis Häupel.**

Eine Stube
ist zu vermieten bei
Hermann Siegel, Rehme.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei **Ferd. Rahmstorf,**
Ottensen bei Hamburg.

Vorsicht beim Einkauf von
Zacherlin.



Kunde: „... Ich will kein offenes Insectenpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt! ... Man rühmt diese Spezialität mit Recht als das weitaus beste Mittel gegen jedelei Insekten, und darum nehme ich nur: eine veriegelte Flasche mit dem Namen „Zacherlin“ an!“

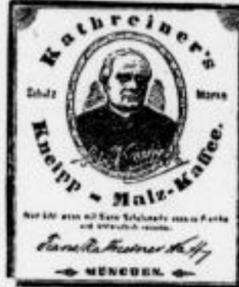
In Eibenstock bei Herrn **H. Lohmann,**
in Schönheide „ „ **Bruno Junghanns,**
in Stühengrün „ „ **O. Böttcher.**
in Gundshübel „ „ **H. Fugmann,**
in Rothenkirchen „ „ **G. G. Maennel,**

Jahr- und Viehmarkt in Adorf i. B.
Dienstag, den 10. Mai 1892.

Patent in allen Staaten angemeldet, in vielen Ländern schon erteilt.

Kathreiner's Kneipp-Malzkafee

mit Aroma u. Geschmack des echten Bohnenkaffees ist der beste, wohlschmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz, ausserdem im Gebrauch der billigste.



Reiner Malzkafee ist ein vorzügliches Getränk besonders f. Frauen, Kinder, Blutarmer, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung: die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.

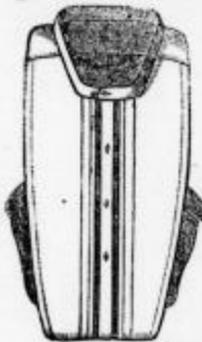
Wird niemals lose verkauft, sondern nur in Original-Packeten mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufs-Preis: 45 Pf. 1 Pfd.-Pack., 25 Pf. 1/2 Pfd.-Pack., 10 Pf. Probe-Packet à ca. 100 gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- u. Drogenhandlungen.

Kathreiner's Malzkafee-Fabriken
Berlin — MÜNCHEN — Wien.

Herrn-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Säger und Dr. Rahmann. **Tricot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. **Oberhemden** Pra. leinene Kragen, Manschetten und Chemisets, **Schlipse** in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Muster-Collection

von **Tapeten und Borden.**

Reichhaltigste Auswahl neuester Muster zu billigsten Fabrikpreisen, à Rolle schon von 12 Pf. an. Gleichzeitig empfehle ich die **waschbare Gesundheits-Tapete** und bitte bei Bedarf um gefällige Berücksichtigung.

Otto Beck jun.

Anker-Pain-Expeller.

Diese altbewährte u. vieltausendfach erprobte Einreibung gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen u. s. w. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mark die Flasche vorrätig in den meisten Apotheken.

Nur echt mit Anker!

Heute Sonnabend

empfehle **Blumen- und Gemüsepflanzen, Gemüsesamen, frischen Stauden-Salat, Bücklinge, Feigen** u. dgl. mehr. Achtungsvoll

Fanny Gündel.

Frischen Schellfisch, Frischen Zander

empfehlte **Max Steinbach.**

Ein freundl. Garçon-Logis

ist zu vermieten und kann p. 15. Mai oder 1. Juni bezogen werden.

Poststraße Nr. 4.

Gasthaus Muldenhammer.

Dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend die ergebene Anzeige, daß das **Gasthaus Muldenhammer** in den **Schauf-Lokalitäten** durch Neu-Anbau eine

bedeutende Erweiterung

erfahren hat und der Neuzeit entsprechend eingerichtet ist. Es bietet **bequemem Aufenthalt für ca. 100 Personen.**

Empfehle **Biere, kalte und warme Speisen** zu jeder Tageszeit. **Stamm 30 Pf.**

Um gütige Berücksichtigung bittet **Gustav Pätzold.**

Von heute an befindet sich mein

Materialwaaren-Geschäft

in dem Hause des **Hrn. Gottlieb Rodtroy, Brühl Nr. 8.** Um gütige Unterstützung bittend, zeichne

Hochachtungsvoll **C. Viermetz.**

Ich beehre mich hierdurch anzuzeigen, daß ich das Geschäft der verstorbenen Fräulein Auguste Lehmann käuflich übernommen habe und daß ich auch

Unterricht in weiblichen Handarbeiten

nach den neueren Methoden erteile.

Ich bitte, das der Fräulein Lehmann geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Eibenstock, 6. Mai 1892.

Hochachtungsvoll **Sophie Kessler.**

Schiesshaus.

Zu meinem morgen Sonntag stattfindenden

Ginzugs-Schmaus

verbunden mit **Ballmusik**, von Nachm. 4 Uhr an, erlaube ich mir hierdurch freundlichst einzuladen.

G. Becher.

Besellen-Verein Eibenstock

hält am **8. Mai** sein erstes **Stiftungsfest** verbunden mit

Concert und Ball

im Saale des „Feldschlößchen“ ab und ladet die geehrten Mitglieder, sowie Karteninhaber ergebenst ein.

Anfang 4 Uhr. Ohne Karte kein Zutritt.

Der Vorstand.

Zweites und letztes Abonnement-Concert

Donnerstag, den 19. Mai. Das Concert konnte in den Monaten Februar und März der vielen Gesellschafts-Bergnügen wegen nicht abgehalten werden, bitte deshalb um Entschuldigung.

Alles Nähere in einer der nächsten Nummern dieses Blattes.

G. Oeser, Musikdirektor.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag, Abends 8 Uhr im Vereinslocal

Vortrag

des **Hrn. W. Deubel** über: **Rund- u. Zahnpflege, Plombiren der Zähne und künstliche Gebisse.**

Die geehrten Mitglieder nebst Frauen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Maschinenföder-Verein.

Heute **Sonnabend**, den 7. Mai 1892, Abends von 9 Uhr an **Versammlung u. Einzahlung der monatlichen Steuern.** Diejenigen Mitglieder, welche sich im **Steuerrückstand** befinden, werden nochmals aufgefordert, zu bezahlen, da nach diesem Termin ohne Ansehen der Person nach § 4 der Statuten verfahren werden muß.

Der Vorstand.

Bürger-Sterbeverein Eibenstock.

Sonntag, den 8. Mai: **Einzahlung monatlicher Steuern u. Aufnahme neuer Mitglieder** im Vereinslocal „Stadt Dresden.“

Der Vorstand.

Geflügelzüchter-Verein.

Heute **Sonnabend** im **Feldschlößchen.**

Feldschlößchen.

Heute **Abend** von 7 Uhr an **Stamm: Gulasch, sowie frische Sülze** in und außer dem Hause. **Biere ff.** Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Emil Eberwein.**

Strebel'sche Tinten.

Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Feine rothe Tinte
Feine blaue Tinte
Beste Kaisertinte
Bunte Stempelfarben
Rothe Wäschezeichentinte empfiehlt **E. Hannebohn.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 70, 75 Pf.

Die heutige Nummer enthält eine **Extrablatt** des **Berand-Geschäfts Mey & Balloß, Leipzig-Blagwitz.**

Beilage zu Nr. 54 des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Eibenstod, den 7. Mai 1892.

Die Goldsee.

Original-Roman von Emmy Rossi.

(9. Fortsetzung.)

„Wissen Sie, meine Liebe, man sieht, Sie sind noch neu in dem Beruf — zuerst ging es mir selbst so, da glaubte ich auch zuweilen, dieser oder jene sei gar nicht verwirrt, denn darin stimmen fast alle überein, daß sie behaupten, man habe sie hier oder da fälschlich hingelockt und halte sie nun gefangen — plötzlich aber entdeckt man, daß sie ganz gefährliche Kranke sind, die ihre Wärter überlisten und die tollsten Dinge begehen. So haben wir hier Einen — er war früher ein sehr reicher Mann, verspekulierte aber sein Vermögen; seine Verwandten gaben ihn hierher, da er für die Welt unmöglich geworden war. Er natürlich behauptet, sie hätten ihn sein Vermögen gestohlen und ihn deshalb hier verborgen. Zuerst war er ganz vernünftig, nur suchte er Jeden, der in seine Nähe kam, zu überzeugen, daß er vernünftig und das Opfer seiner Feinde sei. Wir gehen auf jede fixe Idee ein, das ist Befehl; so gab er uns denn Briefe über Briefe, die wir besorgen sollten, die aber natürlich unser Doktor erhielt; wie gesagt, ich war oft im Zweifel, ob er krank oder gesund im Hirn sei. Mr. Mortimer hatte auch so ein Wort, welches er sich oft wiederholte: „Geduld, Geduld.“ So mochten wohl an acht Wochen vergehen, er wartete täglich auf Briefe, der arme Kerl, sein „Geduld, Geduld“ verstummte allmählich. Weil er sonst ein vernünftiger Mensch war, erlaubte Doktor Martigny ihm, den Grafen zu besuchen und mit uns Allen zu plaudern. Und da fragte er mich einmal vertraulich, ob es wahr wäre, daß Niemand einen Brief anders als an Doktor Martigny abliefern dürfe. Da er ganz ruhig schien, war ich unklug genug, dies nicht abzulugnen, doch gab ich es auch gerade nicht zu. Wie ich später erfuhr, hat er dieselbe Frage an jeden Einzelnen von uns gerichtet. — Weil er unsern Herrn immer beschuldigte, mit im Komplott zu sein, setzte dieser seine Besuche bei ihm aus und erklärte ihm, er würde erst wiederkommen, wenn er so viel Vertrauen gewönne, um die Medikamente zu nehmen, die ihm verschrieben würden. — Zwang wendet unser guter Herr niemals an, er straft die Ungehorsamen durch Entziehung von Speisen und Getränk, ebenso besucht er sie nicht eher wieder, als bis sie gehorsam geworden.“

Etty fühlte Trost im Herzen — doch verrieth sie sich nicht.

„Also dieser Herr Mortimer, ein sehr starker Mann, brütete drei Tage in finsternem Schweigen, dann ließ er den Arzt um seinen Besuch bitten — er liegt im Bett, als dieser kommt und stellt sich so schwach, als müsse er gleich sterben. Als der Doktor näher kommt, um seinen Puls zu fühlen, zieht Mortimer ihn plötzlich ins Bett hinein und sucht ihn zu erwürgen, — dabei schreit er, rasend vor Wuth: „Du Mörder, Du Henkersknecht, ich tödte Dich, ich befreie die Welt von einem Ungeheuer!“ Der Wärter schrie nach Hilfe, wir befreiten unsern armen Herrn aus den Händen des Wahnsinnigen — und den hatten wir für vernünftig bis dahin gehalten!“

„Und jetzt?“

„Jetzt wird er isolirt gehalten, Niemand als der Wärter darf zu ihm hinein. Er ist auch ganz still geworden, spricht nicht mehr, liest auch nicht mehr in der Bibel, sein Lieblingswort „Geduld“ ist ganz vergessen. Zuweilen nur, wenn er durch das vergitterte Fenster in der Thür sieht, wie Doktor Martigny ihn beobachtet, dann ruft er: „Wenn diese Thür sich einst für mich öffnet, Du Henkersknecht, dann ist Deine letzte Stunde gekommen.“

„Das ist ja schrecklich!“ rief jetzt Jim, der ebenfalls die Skandal-Chronik der Anstalt mit angehört hatte, — da ist unser lieber Herr ja in beständiger Angst, sein Leben bedroht zu wissen.“

„O, er ist sehr muthig, überdies, wie soll Mortimer herauskommen? Er ist in der sogenannten Doublette — d. h. eine Gitterthür schließt einen Raum seines Zimmers ab, diese wird erst doppelt von außen verriegelt, ehe die äußere Stubenthür geöffnet wird. Es gehen zur Bedienung und Reinigung der Stube immer beide Wärter hinein, sie sind mit Revolvern bewaffnet, das weiß er, und er kämpft nicht gegen viel Uebermacht an. Das ist der einzige gefährliche Mensch im Hause, d. h. nur für unsern Herrn, mit uns, soweit er Jemand zu sehen bekommt, ist er wie früher, er sagt: „Ihr seid nur dumme Bedientenseelen, wer kann Euch zürnen — aber er, er!“

Jim wandte sich an den älteren Wärter, einen im Dienst alt gewordenen Mann von kaltem ruhigen Wesen: „Nehmen Sie mich doch einmal mit hinein, ich möchte diesen Willen doch gern mal sehen.“

„Das kann geschehen, und zwar sogleich, ich hole ihm sein Mittagbrot! Deshalb treffen Sie uns Alle

in der Küche, also nehmen Sie die Platte und kommen Sie.“

Jim folgte ihm sogleich — im zweiten Stockwerk, nach hinten heraus, lag die Doublette, sie hatte als Zeichen an ihrer Thür eine doppelte Null. Der Kardinal-Schlüssel, so genannt, weil er sämtliche „Zellen“ öffnete, und den jeder Wärter und Wärterin besaß, um etwaige schnelle Hilfe zu bringen, schloß die Außenthür, — dann kam ein leerer Raum, alsdann die Gitterthür. Zwei Riegel, nur von außen erreichbar, gaben ihr Verichluß — ein weiterer war weder vorhanden noch nothwendig. Der alte Wärter öffnete die eiserne Thür und trat mit Jim ein. „Herr Mortimer, ich bringe Ihnen das Mittag, wollen Sie es vor Ihr Bett haben, oder stehen Sie auf?“

Eine Stimme, die keiner menschlichen Brust zu entstammen schien, erwiderte: „Aufstehen oder liegen bleiben, leben oder sterben — ist in diesem Hause nicht Alles gleich? Setzen Sie das Essen hin und lassen Sie mich allein, Bedientenseele.“

„Kommen Sie, Jim!“ rief, den hier neuen Namen absichtlich laut betonend, der Wärter. — Sofort erhob sich Herr Mortimer und sah den neuen Diener prüfend an. Aber dies Gesicht schien ihm weder Hoffnung noch Vertrauen einzulösen, er wandte sich ab und starrte durch die dicken eisernen Stäbe seines Gitters vor dem Fenster in die öde, trostlose Heide hinaus, die wie seiner Zukunft Bild vor ihm lag. Es war ein kräftig gebauter Mann mit stählernen Muskeln und breiten Schultern, er mochte 40 Jahre zählen. Das Gesicht sah verwildert in dem braunrothen Vollbart aus, der bis auf die Brust reichte, das volle Kopfhaar und die starken Augenbrauen waren hingegen schneeweiß. Er sah aus, wie die personifizierte Verzweiflung.

Die Weiden gingen wieder hinaus, Mortimer blieb allein, er setzte sich langsam nieder, um zu speisen.

Als er die Teller vom Tablett hob, schob sich die Ede eines Papiers zwischen ihnen hervor — er nahm es, gleichgiltig wie ein Zufälliges — dann aber starrte er darauf hin, zweifelnd, ungläubig — und plötzlich quollen ihm Thränen aus den Augen, die das Weinen für immer verlernt glaubten.

Auf dem Zettel stand nur ein Wort, aber es loderte die Riegel an seiner Thür, es rückte ihn der Welt näher, es löste die starre Verzweiflung seines Herzens — dies Wort war mit großen, steilen Buchstaben in Kindermanier geschrieben und hieß: „Geduld!“

XV.

Noch einem anderen Gefangenen hätte ein Trostwort die Dual lindern können, die seine Brust zerriß — Sidney Percy hoffte nicht mehr, seitdem die schreckliche Gewisheit von Abahs Wahnsinn ihm nicht von Doktor Tornhill verschwiegen bleiben konnte. Da dieser nun allein Zeuge blieb, konnte er nicht zu gleicher Zeit Bertheidiger sein, — ein Anderer aus der Genossenschaft der Anwälte trat zu diesem Zweck mit Sidney in Verbindung. Der schüttelte muthlos den Kopf, als er den ganzen Sachverhalt erfuhr, es klang wie ein Roman und nicht wie die nüchternen Wirklichkeit — er für seine Person zweifelte allerdings nicht an der Richtigkeit der Hypothesen, aber es waren keine anderen Thatsachen vorhanden, als die, daß man Sidney mit dem Geld und Juwelen gefangen, als er sich am Seil auf die Straße hinabließ — wer sollte ihm, dem das Haus offen stand, glauben, er habe diesen Diebesweg gewählt, wenn seine Sache eine gute war? Und wie auffallend war der Umstand, daß er Herrn Percys Diener streng einschärfte, an jenem Abend, wo er gegen 11 Uhr seinen Oheim verließ, nicht mehr dessen Schlafzimmer zu betreten, da Herr Percy bereits schlafte. Schon sein Ton, der vor Erregung zitterte, hätte Verdacht erregen müssen, der alte Diener aber kannte ja das zärtliche Verhältnis der beiden Percys und dachte nicht an so entsetzliche Gründe für Sidneys Aufregung — erst vor Gericht, als Zeuge beieidet, mußte er seine Barnehmungen bekunden.

„Wir haben weder ein Recht, noch wäre es vernünftig, irgend etwas gegen Herrn O'Neill in unserer Bertheidigung zu sagen,“ meinte der junge Advokat. „Seine Stellung ist unangreifbar ohne positive Beweise, wir würden Ihrer Sache nur schaden. Nein, sagen wir lieber, Sie hätten nach dem Tod Ihres Onkels, der Abah Percy zu der Ehe mit O'Neill gezwungen, ihr auf dem Ball die Nachricht von dessen Absterben gebracht, darauf habe sie Ihnen die Schlüssel ihrer Zimmer und Kassetten gegeben, mit der Weisung, ihren Vaarbesitz und Juwelen zu holen, weil sie nicht wieder in das Haus ihres Gatten zurückkehren wollte. Das ist die Wahrheit und Doktor Tornhill kann bezeugen, daß er von Ihnen die Nachricht des Todes spät Abends erhielt, ebenso, daß er Sie auf den Ball begleitete und Ihre Koufline

zu Ihnen führte. Weiter läßt sich absolut kein Punkt hervorheben, der uns nützen könnte.“

Seit ein paar Tagen erhielt Abah Morgens mit dem Frühstück regelmäßig einige Zeitungen. Doktor Martigny legte sie stets selbst auf ihr Tablett. Bei Durchsicht fand sie einige Stellen blau angestrichen, es waren auf den Prozeß Percy bezügliche Notizen, die Vorläufer der eigentlichen Gerichtsverhandlung. Endlich auch diese — von einer Vernehmung der Hauptperson, Frau Abah O'Neill, habe der Bertheidiger selbst Abstand genommen, da ihr Zustand sie laut persönlicher Ueberzeugung des Herrn Doktor Tornhill von jeder Zeugenschaft ausschloß.

Uebrigens könne sie nichts Anderes aussagen, als Herr Doktor Tornhill selbst, da Frau O'Neill auch nur ihres Vaters Tod durch die Nachricht ihres Vaters empfangen habe, oder ob er Derjenige gewesen, der sie überfallen, gefesselt und beraubt habe — um alsdann mit ihrem Vermögen das Weite zu suchen. — Und ob endlich er es gewesen, der das Hotel in Brand gesteckt, um seine Koufline zu tödten.

Abah wäre beinahe der seelischen Folter unterlegen, hier gefangen zu sein und unthätig zusehen zu müssen, wie Missethat auf Missethat auf das Haupt des Unschuldigen gehäuft wurde. Es war unmöglich, jetzt eine Nachricht an Tornhill gelangen zu lassen. Martigny erlaubte in dieser Woche Niemand das Haus zu verlassen, er mißtraute Allen, selbst seinen Erprobtesten.

Inzwischen trafen O'Neill und Martigny sich in der Stadt. Sie sprachen so wenig wie möglich über die Sache, nur fragte der Arzt, ob die Kiefern wirklich zuverlässig sei, er wollte Blicke des Einverständnisses zwischen Herrin und Dienerin bemerkt haben, die ihm verdächtig erschienen.

„Ich stelle Ihnen meinen bravsten und stärksten Schuzmann zur Verfügung,“ entgegnete O'Neill etwas beunruhigt, „ohne Verdacht zu erregen, soll er sie beobachten und in Ihrem Hause postirt bleiben, bei dem geringsten Zeichen der Gefahr wird er sie arre- tieren und ins Gefängniß bringen — eine Durchsuchung wird alsdann wohl das Resultat ergeben. Der Schuzmann kann heute Nachmittag noch zu Ihnen hinaus kommen, — man kann nicht vorsichtig genug sein.“

Das war am Mittwoch; und Donnerstag war der letzte Verhandlungstermin, an welchem man Sidney Percys Urtheil sprechen würde. Abah war in einem Zustand, der an Raserei grenzte. Sie lief im Zimmer auf und ab, verzweifelt die Hände ringend, endlich blieb sie vor Etty stehen: „Wenn Du Muth hast, Etty, Du, Du kannst uns helfen, Du allein!“

„Und weshalb haben Sie das nicht eher gesagt, gnädige Frau?“

Abah setzte sich ihr auf den Schooß und schlang die Arme um ihren Hals, „Du bittest unseren Kerkermeister, den Doktor, heute Nachmittag um Urlaub; Vorwand ist, daß Du Dir warme Schuhe und dergleichen Kleidungsstücke kaufen mußt.“

„Man wird Dir wie immer einen Begleiter mitgeben,“ fuhr Abah fort. „Bist Du über die Brücke, durch den Park in der Stadt angekommen, so benutze Du die erste Gelegenheit und fliehst um eine Straßenecke. Da Du lange Schritte machen kannst, wirst Du dem schwachen Menschen, dem Jim, bald aus den Augen sein, dann steigst Du in eine Droschke und fährst zu Doktor Tornhill, Holloway Nr. 20 — dort bist Du geborgen, er wird Dich schützen und mich erretten. Erzähle ihm Alles: daß man mich an jenem Tag, wo er kam, durch irgend ein Mittel in den Zustand versetzte, in dem ich ihm irrjinnig erschien, sage ihm, daß der Arzt gedroht hat, mich gefangen zu halten, bis ich seine Frau werde. Schriftliches gebe ich Dir nicht mit, falls der Plan mißlingt, könnte es nur schaden, zur Legitimation nimm meine beiden Brillantspangen, ich erhielt sie einst von ihm selbst zum Geschenk — wende Dich nur getrost an Frau Tornhill, falls er nicht zu Hause sein sollte — sie ist meine theuere mütterliche Freundin und wird Dich liebevoll aufnehmen. Hast Du den Muth dies für mich zu thun, Etty — wiederhole mir dann Deinen Auftrag und des Doktor Tornhill Adresse. Das Gold behalte bei Dir, ich gebrauche ja einstweilen nichts, sprich auch darüber mit Herrn und Frau Tornhill, und nimm davon so viel als Du gebrauchst. — Du armes Kind wirst ja so zu sagen ohne Schuh und Hemde von hier gehen.“ —

Um dieselbe Zeit sprach Doktor Martigny mit Etty, der seit ein paar Stunden im Hause war — sie waren Beide der Ansicht, daß hier im Hause keine Hilfe eigentlich überflüssig sei, und wollten soeben überlegen, was man thun müsse, als es klopfte. Auf einen Wink Martignys zog der Polizist sich in das Nebenzimmer zurück, denn jener hatte das eigen-

hämliche Klopfen Ectys erkannt, sie schlug immer mit der flachen Hand an die Thür, statt mit den Knöcheln, eine Eigenart der Grauen Waisen, die es so gelernt.

„Derein,“ rief er alsdann. — Ecty trat ein. „Ich habe eine Bitte an Sie, Herr Doktor, darf ich nicht auf ein Stündchen in die Stadt? mir fehlen warme Schuhe und Unterkleider, Herr O'Neill gab mir Geld dazu, doch konnte ich so schnell nicht Alles besorgen.“

„Gewiß, sehr gern,“ erwiderte Martigny, „Zim wird Sie begleiten, Sara Sie vertreten. Wie geht es Ihrer Herrin?“

„Ach, sie lamentirt so viel, gerade deshalb möchte ich etwas fortgehen,“ sagte Ecty, wie Adas es ihr gelehrt, „es ist nicht zum Aushalten.“

„Gut, in einer halben Stunde — so lange bleiben Sie im Zimmer — ist sie aufgestanden?“

„Ja, es geht ihr sonst ganz gut.“

„Und Sie gingen hinaus, Sie lassen sie allein!“ Ecty zeigte ihren Kardinal-Schlüssel. „Keine Sorge, ich habe sie eingeschlossen.“

„Und wenn auch,“ sagte der Arzt zu sich, als sie ging, „besser sich selbst täuschen, als von Anderen getäuscht zu werden.“ Crail holte er selbst aus dem Versteck: „Hören Sie, die Kieftin geht mit Zim in die Stadt, ich habe die Ahnung, daß ihre Herrin sie bestochen hat und sie mit irgend einem Schreiben an einen Freund schickt — von vornherein würde Ihre Begleitung ihren Verdacht erregen — also hier ihre Ordre. Sie begeben sich sofort nach Holloway 20, dort fassen Sie unverdächtig Posto, es wohnt dort der Advokat Tornhill. Sollte meine Vermuthung sich bestätigen, so arretiren Sie diese Ecty sofort, bringen Sie dieselbe nach dem Rathhaus — und melden Sie den Fall sogleich bei Herrn O'Neill. Jetzt gehen Sie, mein guter Freund, und nehmen Sie dies für eine Magenstärkung.“

„Ich danke, Herr, ich habe, was ich brauche,“ lehnte Crail das Trinkgeld ab. Er war gewohnt zu gehorchen, aber daß gerade er dies Mädchen, welches seine kleine Tochter Mary liebgewonnen, arretiren sollte, wurmte ihn dennoch. Langsam ging er über das Moor, er wünschte jene Zeit käme wieder, wo er als ehrfamer Handwerker sein Heim hatte, wo eine liebe Tochter ihn vergessen machte, daß einst sein Weib treulos geworden. — Es waren nicht nur Schneeflocken, die seine Augen feuchteten, als er durch die Einsamkeit schritt — wenn seine kleine Mary jemals erführe, welch' großer Verbrecher er war, sie, die kein Thier leiden sehen konnte, die an seinem Arm zitterte, wenn sie an Trunkabenden oder wüsten Gesellen vorüberkamen — sie würde ihn gewiß verlassen — auf immer und er würde wieder allein sein, allein wie da draußen in der fremden Welt des Schreckens, wo er umsonst nach seinem Kind sich sehnt. Nie war er fester überzeugt, daß seine kleine Mary identisch mit Ethel, seiner verlorenen Tochter sei, ihre gegenfeitige Neigung wurde täglich größer, er konnte nicht mehr leben, ohne sie täglich, wenn auch nur auf eine Minute, zu begrüßen, sie war unglücklich und still, bis die Uniform ihres Papas aufblühte, dann war der Rest des Tages fröhliche Heiterkeit.

Da Marys Geschäft in der Nähe des Holloway lag, bog Crail einen Moment bei ihr ein. Als sie aber nach Ecty fragte, verdüsterte sich sein Gesicht. „Morgen erzähle ich Dir mehr davon, mein Kind, ich habe morgen von 4 Uhr an Urlaubstag, werde Dich also am Geschäftsfluß abholen.“

„Ja, mein lieber Papa, ich freue mich schon heute darauf.“

Ihre seidenen Locken, die er so sehr liebte, mußten sich ein leichtes Streicheln gefallen lassen, dann ging er, um das Haus Nr. 20 auf dem Holloway im Auge zu behalten.

Doktor Martigny besaß eine Kombinationsgabe, die oft an's Divinatorische reichte — kaum eine Stunde später hielt eine Droschke, Ecty stieg aus, gab dem Kutscher sein Fahrgehalt und wollte ins Haus, da gewahrte sie den ihr bekannten Polizisten. Indem sie ihm freundlich zunickte, erstieg sie die Stufen zum Hause hinauf, er rief ihr zu: „Einen Moment, bitte.“

Ahnungslos stand sie still, ihre Hand in die Seitige zum Gruß legend, er hielt sie leicht fest und sagte gedämpften Tones: „Es thut mir leid, Miß Ecty, aber mein Befehl geht dahin, nicht zu erlauben, daß Sie dies Haus betreten — um Ihrer selbst Willen bitte ich Sie, sich ruhig zu fügen und mit mir zu gehen, — ich müßte sonst öffentliches Aufsehen erregen.“

Ecty riß sich mit einem Ruck los und rannte die Stufen zum rettungswinkenden Hause hinauf, und wenn es ihr nur gelänge, dem Herrn oder der Herrin desselben ein paar Worte zuzurufen, — dann sollte er sie gern verhaften. Aber ehe die Thür sich öffnete, hatte Crail sie erreicht, den Stab aus der Tasche ziehend, berührte er damit ihre Brust. — „Sie sind meine Gefangene.“ Er winkte einer vorbeifahrenden Droschke, nahm Ecty unter dem Arm und setzte sie hinein, dann, als ein Publikum von Neugierigen sich

um die Droschke bildete, stieg er selbst ein und gab die Weisung nach dem Rathhaus. — Die Umstehenden machten inzwischen nach dem Volkscharakter ihre Späße.

„Ein armes kleines Baby hat sich verlaufen, und Vater bringt es Müttern wieder“ — voll Schmerz und Scham hielt Ecty ihre Hände vor's Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die Fürsten von Monaco, so schreibt man der „Tägl. Ndsch.“, haben zu allen Zeiten gern von sich reden gemacht; sie waren immer von dem glühenden Eifer befeelt, der Welt ihre Existenz ab und zu in Erinnerung zu bringen. Daher vertheilten sie mit Vorliebe unzählige Orden und Titel, meistens wohl gegen Bezahlung, aber — seitdem die Spielhölle ihre Taschen so mühelos und so reichlich füllt — auch ohne diese. Noch heutzutage giebt es Konfuln des Fürstenthums Monaco in vielen Städten Spaniens, Italiens, Griechenlands und des Orients, in denen kein einziger Mensch außer dem betreffenden Würdenträger selbst weiß, daß es ein solches Fürstenthum giebt; und mancher dieser Konfuln ist über die Lage des Staates, dessen Beamter er ist, auch nicht einmal ganz klar unterrichtet. In den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts ließ der damalige regierende Fürst von Monaco durch seinen Konful in Tunis dem Bey von Tunisien den höchsten seiner Orden überreichen. Der Bey war gesonnen, diese Höflichkeit auf dieselbe Weise zu erwidern, und wählte einige Zeit darauf einen seiner Minister als Abgesandten aus, der dem fremden Fürsten neben anderen Geschenken das Großkreuz seines Nishan-Istihar überbringen sollte. Ein stattliches Schiff wurde ausgerüstet; der Kapitän erkundigte sich bei dem Konful von Monaco und den Vertretern anderer europäischer Staaten nach dem Wege, den er einzuschlagen habe, denn er hatte noch nie von Monaco gehört. Das Schiff segelte ab. Es vergingen ein, zwei, drei Monate, und es kehrte immer noch nicht zurück. Man nahm schon an, daß es untergegangen sei. Endlich, kurz nach Ablauf des vierten Monats, traf es in Goletta, dem Hafen von Tunis, ein. Der Minister legte die Geschenke und den Orden nieder in die Hände des Bey und erklärte in Gemeinschaft mit dem Kapitän: sie hätten an allen Küsten des Mittelmeeres gekreuzt und wären an vielen Küstenländern gelandet, — aber ein Fürstenthum Monaco hätten sie nirgends finden können.

— Uniformirung der galizischen Gymnasien. In Galizien werden die sämtlichen Gymnasien vom Wintersemester dieses Jahres an Uniformen tragen. Die Uniform wird in Blouse, Waffrock, langer Hose, Mantel und Kappe bestehen. An den Aufschlägen wird durch Streifen die Klasse bezeichnet sein, welcher der Schüler angehört. Die Uniform wird im Ganzen jener entsprechen, welche seit mehreren Jahren an den Jesuitengymnasien in Chyrow und Neufandez eingeführt ist. Die dortigen Schüler, die zur Ablegung der Maturitätsprüfung an ein nichtgeistliches Gymnasium kommen müssen, tragen Uniformen aus blauem Tuch. Die Untergymnasien haben silberne, die Obergymnasien goldene Streifen an den Aufschlägen; die Anzahl der Streifen drückt die Klasse aus, so daß beispielweise der Tertianer drei Goldstreifen, der Septimaner drei Silberstreifen hat. Die Kappe, welche die Schüler der beiden Jesuitengymnasien tragen, verjüngt sich nach oben, so daß sie an die Kopfbedeckung der französischen Soldaten erinnert. Zur Ausbringung der Kosten, welche die Uniformirung der ärmeren Gymnasien nöthig macht, sind bereits größere Fonds gegründet worden.

— Von alten Rittersleuten. Zu Ausgang des 14. Jahrhunderts lebte ein adeliges Brüderpaar, Kurt und Hans von Henning, auf seinem Ritterschlosse bei dem Städtchen Kreuzburg in Thüringen, die einen wohlbegünstigten Ruf als die größten Zecher ihrer Zeit genossen. Zu Pfingsten des Jahres 1399 ritten sie, nur mit langen Badekitteln bekleidet, nach der nahen Werra, wo sie „den Vormittag über“ sich durch ein Bad belustigten. Als sie hierauf wieder ihre Rosse bestiegen, machte Kurt, der nach dem Bade gewaltigen Durst verspürte, seinem ebenso gestimmten Bruder den Vorschlag, gleich im Badekitteln nach Coburg zu reiten, das durch sein gutes Bier weitberühmt war. Die beiden Herren jagten denn auch sofort davon und legten den zehn Meilen weiten Weg, ohne unterwegs zu rasten, in sechs Stunden zurück. Mit lechzendem Gaumen ließen sich hierauf beide Ritter in der Herberge des Städtchens das Bier munden und beschloßen, des trefflichen Getränkes wegen ihren Besuch noch auf die nächsten Tage auszuwehnen. Nachdem sie fünf Tage lang in der Herberge gewohnt und sich täglich „toll und voll“ getrunken hatten, machte der Wirth Markwardt dem Rathe der Stadt Anzeige von den seltsamen Gästen, deren Zecher sich bereits hoch belief. Die Rathsherren erschienen hierauf in der Herberge und fanden die Ritter in ihren Badekitteln wohlgenüth bei ihrem „Selage“, erhielten aber auf ihre Fragen nach Heimath und Stand der Fremden nur unklare Auskunft von den

fallenden Zechern, die auch die nächsten Tage keine Anstalt zur Abreise machten; der Rath der Stadt entfiel endlich einen Boten nach Kreuzburg und ermittelte, daß die beiden Trinkgäste die Ritter Kurt und Hans von Henning seien. Da man die Händelsucht der Adelligen in jener Zeit mit Recht fürchtete, so machten die Coburger gute Miene zum bösen Spiel und beschloßen, ihre ritterlichen Gäste mit neuen Gewändern zu versehen, bezahlten auch täglich ihre ansehnlich Bierzeche, bis sie endlich nach vollen vierzehn Tagen, des Trinken müde, wieder zum Stadthor hinaus und nach Kreuzburg zurücktraten.

— Von einer epochemachenden Neuerung auf dem vielumstrittenen Gebiete der Hochzeitsreise weiß das „N. W. Z.“ zu berichten. Binnen wenigen Tagen sollte die Trauung des jungen Paares stattfinden. Der Bräutigam, ein trotz seiner Jugend schon sehr bekannter Wiener Gelehrter, und die Braut, die einzige Tochter eines reichen Kaufmannes, besprachen eingehend die Einzelheiten des kommenden Festtages. Der Bräutigam wandte sich entschieden gegen den Brauch der Hochzeitsreise. „Diese Hag vom unbequemen Wagon in das nächtliche Hotelzimmer, diese ermüdende Jagd nach Sehenswürdigkeiten in der und jener Stadt, das Alles ist mir in die Seele zuwider.“ — „Nun“, wendet die Schwiegermutter ein, „Ihr könnt ja auch zu Hause bleiben.“ — „Ja, wenn wir“ — „Wenn was?“ — „Wenn wir nicht in demselben Hause wohnten, liebe Mama“, sagte der Bräutigam beherzt mit liebenswürdigem Lächeln, „wenn wir nicht befürchten müßten, daß Sie, liebe Mama, in Ihrer unermüdblichen Fürsorge...“ — „Ach so“, fiel die Dame ein, „das also ist es? Nun darüber werden wir noch sprechen, wenn wir erst Wichtigeres abgethan haben.“ — Die Trauungsfeier war vorüber, das Festmahl im besten Gange. Die jungen Eheleute verschwanden unbemerkt und begaben sich in ihre Wohnung, um die Festtoilette mit den Reiseländern zu vertauschen. Die Hochzeitsreise war Alles in Allem doch das kleinere Uebel. Da traten plötzlich die Eltern ein, gestiefelt und gepornt, wenn man so sagen darf. Papa schwang in erschütterlicher Aufregung ein kleines Handkofferchen und einen Plaid in den Händen, Mama war mit einer Reisetasche geschmückt. „Ah, was bedeutet das?“ begrüßte sie der junge Ehemann, nicht ohne einen gewissen Anflug ängstlicher Sorge. — „Erschrick nicht, lieber Sohn“, beruhigte ihn Mama, wir fahren nicht mit Euch. Im Gegentheil, Ihr bleibt in Wien und Papa und ich, wir machen einen kleinen Ausflug nach Italien.“

Rey's verbesserte Stoffwäsche. Kein vernünftiger Mann wird ein „Eigert“ sein wollen, jeder Gebildete aber wird es als Pflicht erachten, seinem äußeren Menschen eine gewisse Sorgfalt zuzuwenden. Der Mann braucht ja nicht so peinlich Toilette zu machen wie die Frau; aber worauf jeder zu den besseren Ständen zählende besonders achtet — und mit Recht —, das ist die Wäsche. In allen anderen Dingen darf sich der Mann ein Bißchen geben lassen, nur in der Wäsche sind Nachlässigkeiten unverzeihlich. Darum ist auch bei jedem Junggesellen und in jedem gut geleiteten Haushalt das Kapitel „Stark-Wäsche“ eines der heikelsten. Der Mann ist über Laune, wenn er nicht stets tabellose Kragen und Stulpen bekommt; die Frau hat entweder mit der „Blanzplätterin auf neu“ harte Sträuße anzufechten, oder sie zieht sich, falls sie selbst plättert und es mal versteht, stumme, vielleicht auch laute Vorwürfe ihres Herrn und Gebieters zu. Auch sind die Anschaffungskosten und der bei Reinwasche gebotene tägliche Wechsel von Kragen und Stulpen gar kein billiges Vergnügen.

Rey's Stoffwäsche — Eigensabrikat der bekannten Stoffwäschefabrik Rey u. Edlich Leipzig-Blagowitz — schafft hier gründlichst Wandel und Abhilfe. Kein feiner Mann braucht sich mehr zu genieren, Stoffwäsche zu tragen; denn die verbesserte Rey'sche Methode, die das Papier mit einem prachtvollen weichen, leinenartig präparirten Weibstoffüberzug herstellt, macht es überhaupt unmöglich, diese neueste „Stoffwäsche“ vom feinsten Linnen zu unterscheiden. Der Träger dieser Wäsche sieht also zunächst allezeit „patent“ aus; er entgeht sobann allen Weiterungen mit der Gattin oder der Wäscherin und spart ferner nicht unerheblich; denn erstens fallen die Anschaffungskosten für die Reinwasche fort; zweitens sind die Auslagen für die Stoffwäsche durchaus nicht höher als sonst das Waschgeld für leinene Kragen und Manschetten, und endlich nimmt ein Rey'scher Stoffträger insofern der schon erwähnten eigenartigen Stoffprägnirung Schmutz und Schweiß nicht leicht an, sondern bleibt immer mehrere Tage tabellos weiß. Die unübertroffene Eigenschaft der Rey'schen Stofftragen und Manschetten liegt in der Thatfache, daß sie insofern der höchst exacten Fabrication untadelhaft passen; die Kragen schmiegen sich, ohne irgendwie zu kratzen, zu reiben oder zu drücken, an die Form des Halses an, vorausgesetzt natürlich, daß man die richtige Weite nimmt, die Manschetten zeichnen sich trotz ihrer Stärke, durch eine angenehme Geschmeidigkeit aus.

Treten diese Vorzüge der Rey'schen Stoffwäsche, von der wir uns durch Eigengebrauch überzeugt haben, schon im Alltagsleben stark hervor, so erscheint diese Neuerung geradezu unentbehrlich auf der Reise und in der Sommerfrische. Wer viel reist, der weiß, wie die Wässhäsche in den Hotels behandelt wird — mit Chlor gewaschen und dann im Ru trocken geplättet —, und die wackere Hausfrau sieht mit Schreden, wie der Gatte brüchige Kragen und ausgefranzte Manschetten von der Reise und aus dem Bade heimbringt. Also, keine leinene Wässhäsche mehr auf der Reise! Hier ist die Rey'sche Stoffwäsche ganz eminent praktisch. Ein paar Cartons eingepackt und nach dem Gebrauche weggeworfen — und dabei sieht der Träger allezeit aus, wie aus dem Ei geschält. Solche Vorzüge sprechen für sich selbst. Rey's Stoffwäsche ist hier zu haben bei F. A. R. Müller, Buchbdr., S. A. Köhli, Jda Todt und in Schönheide bei Daw. Ködger.

wöchen
tag un
fertion

M

D
März
ordnet
1)
Bluten
A
nothwe
thatsäch
2)
ausgefü
des Sc
3)
oder G
überlass
für Sc
Schafe
4)
schlachu
tens du
hilfe, n
5)
Räumen
stehen,
auch da
oder Bl
16 Jah
Di
Zuwit
Saffit
Gl
auf den
Betäub
E i

Na
D örffe
durch di
wenbig
digen A

— T
welche z
vorlagen
Bt.“ ber
einzelnen
verfchiebe
res noch
werden f
Pläne, b
gangen si
den Gege
— B
Grund de
Wir feier
Neue zel
hänger an